Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

*Graf Waldersee und sein militärischer Stab sind vom Kaiser von Japan in der Abschiedsaudienz mit hohen japanischen Orden dekoriert worden.

*Die Unterhandlungen in Peking dauern noch an. Eine Schwierigkeit bildet jetzt die Frage, wie China die vier Prozent Zinsen aufbringen soll. — Ein Dekret des Kaisers Kwang-Szü ordnet die Bildung einer Eisenbahn-Schutztruppe an.

*Die Sühne-Mission des Prinzen Tschun, welcher nach Deutschland gesandt wird, um das Bedauern des Kaisers von China über die Ermordung des deutschen Gesandten v. Ketteler auszusprechen, wird nach einer Schanghaier Nachricht des ‚Standard' Peking wahrscheinlich Ende Juli verlassen.

*Vom Kaiserhofe in Singanfu sind zuverlässige Nachrichten bis heute immer noch sehr schwer zu erhalten. Thatsache ist nur, daß die Hungersnot in dem ganzen Bezirk zahllose Opfer fordert und deshalb geradezu unerträgliche Zustände geschaffen hat. Vor kurzem hieß es außerdem, daß der Kaiser erkrankt sei und Blut speie, weshalb Hals über Kopf zuverlässige Aerzte aus Peking verschrieben wurden. Von einem Aufbruche des kaiserlichen Hofes von Singanfu ist keine Rede und jedenfalls ist derselbe vorläufig auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden.

Deutschland.

*Der Kaiser ist am 15. d. früh in Cronberg zum Besuch der Kaiserin Friedrich eingetroffen.

*Reichskanzler Graf Bülow empfing jüngst den Amerikaner Frederick Holls, der Sekretär bei dem Haager Kongreß war und jetzt zum ständigen Mitgliede des Schiedsgerichtshofes im Haag ernannt worden ist. In der Unterredung soll Graf Bülow geäußert haben, der Kaiser und er selbst versprächen sich von dem Schiedsgerichtshof eine segensreiche Wirksamkeit und erwarteten von demselben viel mehr, als die deutsche, wie die ausländische Presse bisher von ihm angenommen habe. (Der Schiedsgerichtshof fände an Süd-Afrika eine dankbare Aufgabe!)

*Die Untersuchung gegen den Bremenser Attentäter Weiland durch das Reichsgericht ist nahezu abgeschlossen. Die Akten werden voraussichtlich Ende dieses Monats der Oberreichsanwaltschaft zugestellt werden.

*Die Besprechungen der preußischen Minister über den landwirtschaftlichen Notstand sind zu Ende geführt und haben zu einem vorläufigen Einverständnis über die zu ergreifenden Maßnahmen geführt. Die endgültigen Entschließungen hängen natürlich von dem Ergebnis der geplanten Reise in die Notstandsgebiete ab. Dem Vernehmen nach soll diese Reise der Minister am 20. Juni angetreten werden. An den Besprechungen haben der Eisenbahn-, der Finanz-, der Landwirtschafts- und der Handels-Minister teilgenommen.

*Die neuen russischen Paß-Bestimmungen an den Grenzübergängen sind nun in Kraft getreten. Alle Schritte, welche die Regierung zu Oppeln in Aussicht gestellt und auch thatsächlich unternommen hatte, um die gänzliche Aufhebung oder wenigstens Milderung der äußerst harten Bestimmungen zu Gunsten der preußischen Unterthanen zu erreichen, hatten keinen Erfolg.

*Der starke Rückstrom von Arbeitern aus den westlichen Provinzen nach den östlichen in diesem Jahre bildet eine bisher nie wahrgenommene Erscheinung. Täglich bringen die Züge der Hamburger und Lehrter Eisenbahn solche aus dem Osten gekommenen Arbeiter, die sich in den westlichen Provinzen vergeblich nach Beschäftigung umgesehen haben oder, nachdem sie dort längere Zeit gearbeitet, jetzt entlassen worden sind.

*Behufs Verbotes der Masseneinwanderung tschechischer und polnischer Land- und Industrie-Arbeiter nach Thüringen hat eine Reihe thüringischer Gemeinden eine Eingabe an die Reichsregierung gesandt.

Oesterreich-Ungarn.

*Die Prager Blätter rechnen dem Kaiser Franz Joseph vor, daß er bei der Antwort auf die Ansprache des Bürgermeisters Srb genau 84 tschechische und 84 deutsche Worte gesprochen hat.

*Im übrigen spielt sich das kaiserliche Reise-Programm wie am Schnürchen ab; die Tschechen verstehen aber überall, etwas Wermut für die Deutschen in den Freudenbecher zu träufeln.

*Der Jahrestag der Verbrennung des Johann Huß soll diesmal besonders festlich begangen werden. Ein hauptsächlich aus Sokoln bestehender Festausschuß fordert die Tschechen auf, aus diesem Anlaß Vorträge über Huß, die Hussitenzeit zu halten, aus den Wohnungen alles auszumerzen, was sich mit dem tschechischen Standpunkt nicht vereinbaren läßt und dafür Bilder und Büsten von Huß, Ziszka, Prokop, Komensky u. a. anzubringen, des weiteren Straßen und Plätze nach Huß zu benennen und am Vorabend der Verbrennung des Huß die Wohnungen festlich zu beleuchten und Höhenfeuer zu entbrennen u. dgl. m.

Frankreich.

*Nachdem der Kriegsminister André sich in der Sitzung des Armee-Ausschusses zu Gunsten der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ausgesprochen, scheint die Annahme dieser Vorlage endgültig gesichert.

England.

*Ueber die Finanzlage Transvaals hat der zu deren Prüfung nach Südafrika geschickte Sir Barbour einen Bericht abgefaßt, der am Donnerstag im englischen Parlament zur Verteilung gelangt ist. Nach ihm sei dort keine Aussicht auf Entwickelung von Landwirtschaft und Viehzucht in Transvaal, die Wohlfahrt des Landes hänge von den Minen ab. Er schlägt eine Einkommensteuer der Aktiengesellschaften von 3 Prozent, der Goldminen mit 10 Prozent vom Gewinn vor. Durch „Revision" der Steuern könne Transvaal in die Lage gebracht werden, binnen zwei Jahren die Kriegskosten zu decken. Durch „Beschränkung der Rechte" von Eigentümern mineralhaltigen Landes solle der Staat sich einen großen Gewinnanteil an dem Minenerlös verschaffen.

Belgien.

*Der Brief des Königs von Belgien soll auf den ehemaligen Minister-Präsidenten Beernaert, den Führer der Opposition gegen die Congovorlage, tiefen Eindruck gemacht haben. Es heißt, daß er und die Mitunterzeichner des Antrages auf sofortige Uebernahme des Congostaates diesen Antrag zurückziehen würden.

*Das gegen die belgischen Spielhöllen sich richtende Gesetz wurde am Donnerstag vom Senat mit 51 gegen 17 Stimmen bei 29 Stimmenthaltungen angenommen und geht nun wieder an die Kammer zurück.

Rußland.

*Das Zarenpaar will im August in Kopenhagen eintreffen, drei Wochen verweilen und dann nach Deutschland weiterreisen.

*In Finnland macht ein „merkwürdiger" Vorfall von sich reden. Das Zollamt in Helsingfors beschlagnahmte dieser Tage einen Koffer, in dem sich revolutionäre Schriften in schwedischer und finnischer Sprache befanden, und der einem Finnländer gehörte, der von einer Reise nach Schweden heimgekehrt war. Vom Zollamt sofort in Verhör genommen, ergab sich, daß der Reisende ein Maurer namens Läppenen, ein Handlanger des Generalgouverneurs Bobrikow war und durch Vermittelung des Gouverneurs von Helsingfors, Kaigorodow, den Auftrag übernommen hatte, die revolutionären Schriften drucken zu lassen. Letztere sollen natürlich in Finnland verbreitet werden und dem Generalgouverneur eine Stütze für sein Streben sein, im Lande den Belagerungszustand zu erklären, ein Ziel, das Bobrikow bisher nicht hat erreichen können. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß der Generalgouverneur von dem Eifer des Zollamts nicht erbaut ist, sondern über die Vereitelung des Planes rasend war.

Balkanstaaten.

*Der bekannte ehemalige Staatsrat Ismail Kemal Bei ist nach einer Meldung aus Konstantinopel in Abwesenheit zum Tode und Konfiskation seines Vermögens verurteilt worden. Das Urteil erregt großes Aufsehen. Ismail Kemal Bei ist einer der intelligentesten Leute in der Türkei und als Freund der Engländer bekannt. Er flüchtete vor etwa Jahresfrist auf einem englischen Schiffe ins Ausland, weil er in der Türkei nicht mehr sicher war infolge verwerflicher Intrigen seitens bezahlter Spitzel. Er hat als Albanese großen Einfluß bei den Albanesen. Als eifriger Vorkämpfer des Jungtürkentums verdammt er das jetzige Regime und ist im Auslande jedenfalls sehr gefährlich für dasselbe.

*Fürst Nikolaus von Montenegro ist zur Taufe seiner Enkelin nach Rom gereist.

*„Die diplomatische Lage ist augenblicklich sehr kritisch, nachdem die Mächte es abgelehnt haben, die Adresse zu Gunsten der Einverleibung Kretas in Griechenland entgegenzunehmen" — so wird aus Kanea gemeldet. Soll das etwa heißen, daß die Herren Insulaner in ihrer Wut darüber, daß man ihre kindischen Wünsche abgelehnt, ihre verrosteten Flinten vorholen wollen? — Das könnte ihnen schlecht bekommen. Auf diese Weise erreichen sie den Anschluß an Griechenland sicher nicht.

Amerika.

*Ueber die Zukunft der Insel Cuba soll demnächst die Entscheidung fallen. Präsident Mac Kinley soll die Absicht haben, die einfache Annektierung der Insel zu beantragen.

Afrika.

*Zur Lage in Südafrika gab Balfour im Unterhause die Stärke der Boerenstreitkräfte, die jetzt größtenteils in Trupps von 100 bis 200 Mann aufgelöst seien, auf 17 000 Mann an. Friedensverhandlungen würden jetzt nicht gepflogen, man müsse erst den weiteren Fortgang der militärischen Operationen abwarten.

Der Kampf gegen die Malaria.

Major Ronald Roß, der sich schon große Verdienste um die Feststellung der Thatsache erworben hat, daß ein gewisser Zusammenhang zwischen dem Biß gewisser Moskitos und dem Malariafieber besteht, tritt nächste Woche seine fünfte Expedition nach der Westküste von Afrika an, um dort an Ort und Stelle seine Studien, die er im Auftrag der Liverpool School of Tropical Medicine ausführt, fortzusetzen. Major Roß erklärte einem Vertreter einer Londoner Zeitung, daß die Hauptaufgabe der kommenden Expedition darin bestehe, außer aller Frage nachzuweisen, daß das Malariafieber durch den Anopheles-Moskito übertragen werde, und daß die in letzter Zeit auf diesem Gebiete gemachten Entdeckungen genügten, um in jedem bestimmten Distrikt die Krankheit vollkommen auszurotten. „Wir haben schon zwei wichtige Punkte über den Moskito entdeckt," fuhr Major Roß fort. „Der eine ist, daß der Moskito sich an einem Ort fortpflanzt, wo man ihn leicht vernichten kann. Er legt nämlich seine Eier immer auf die Oberfläche eines stehenden Gewässers, wo sich die junge Brut dann von allerhand kleinen Körperchen nährt, die auf dem Wasser herumschwimmen. Der zweite wichtige Punkt ist der, daß der Moskito nicht in der Lage ist, eine längere Distanz zu fliegen." Ueber die Art der Uebertragung der Krankheit sagte Major Roß, daß man durch mikroskopische Untersuchungen festgestellt habe, daß der Moskito, wenn er einen malariakranken Menschen beißt, die Keime der Krankheit aus dem Blute des betreffenden Menschen in sich aufnimmt. In dem Magen des Insekts finden nun diese Keime gerade das, was sie für ihre schnellste Entwickelung brauchen. Sie gehen dann in das ganze System des Tieres über und werden durch weitere Bisse auf andere Menschen übertragen. Einer der hauptsächlichsten Experimente der Expedition wird daher sein, in einem der Malariadistrikte während des trockenen Sommers, in einem bestimmten und begrenzten Distrikt alle Sümpfe und stehenden Gewässer zu vergiften, sodaß die Brut des Anopheles nirgends aufkommen kann. Das Kolonialamt hat gerade für dieses Experiment seine volle Unterstützung zugesagt, und es ist daher zu hoffen, daß es gelingen wird, die Anopheles-Moskitos thatsächlich aus ganzen Distrikten zu vertreiben. Sollte dann, wie man bestimmt erwartet, in einem solchen Distrikt die Malaria auch ganz verschwinden oder wenigstens so zurückgehen, daß man die Abnahme bemerken kann, so wäre der Beweis geliefert, daß die Anopheles-Theorie richtig ist, und wenn das der Fall ist, so ist es möglich, gewisse Distrikte in Westafrika von der Krankheit zu befreien und sie so für den Auenthalt von Weißen geeignet zu machen.

Von Nah und Fern.

Eine heftige Explosion fand Freitag vormittag in einer Patronenfabrik in Issy in der Umgegend von Paris statt. Im Augenblick, als die Arbeiter gerade die Fabrik verlassen wollten, um zu frühstücken, stürzte ein 10 Meter breites und 25 Meter tiefes Gebäude der Fabrik ein. Es wurde sofort mit den Rettungsarbeiten begonnen. Aus den Trümmern sind 15 Tote und 18 mehr oder weniger schwer Verwundete hervorgezogen worden. Die meisten Opfer sind Frauen.

Ein Denkmal für Ludwig Hölty ist Mittwoch nachmittag in Hannover enthüllt worden. Der Dichter wurde am 21. Dezember 1748 zu Mariensee in Hannover geboren und starb am 1. September 1776 in Hannover. Seine Lieder: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit", „Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen", sowie sein Trinklied: „Ein Leben wie im Paradies" u. a. sind noch heute in aller Munde.

Eine gefährliche Vorführung. Ein von den Pocken befallenes Kind wurde Mittwoch vormittag in der Berliner Charité vom Geheimrat Prof. Gerhardt den Studierenden vorgeführt. Das sechs Monate alte Kind wurde von einer Wärterin am offenen Fenster einer streng abgeschlossenen Baracke des Instituts für Infektionskrankheiten gehalten, während die Hörer Prof. Gerhardts außerhalb der Baracke standen und von hier aus den Fall beobachteten. Das Kind ist über den ganzen Körper dicht von den Pockenpusteln bedeckt, die sich auf dem Gesicht schon abzuschorfen beginnen. Wie groß die Ansteckungsgefahr ist, geht daraus hervor, daß Geheimrat Gerhardt seinen Hörern, die das Kind in der Nähe betrachtet hatten, empfahl, sich der Schutzpockenimpfung zu unterziehen und einen Stabsarzt mit der Vornahme dieser Impfung betraute. Vor einigen Jahren, so erzählte Geheimrat Gerhardt, erkrankten bei Gelegenheit einer solchen Demonstration zwei junge Mediziner an den echten Pocken.

In Bad Nauheim springt die Quelle 12 seit einigen Tagen nicht nur mit alter Kraft und Fülle, sondern liefert über 100 Kubikmeter Sprudelsoole am Tage mehr als in den letzten zehn Jahren.

Der Zusammenbruch des Spar- und Vorschußvereins in Kahla gelangt in Altenburg vor der Strafkammer nach fast zweijähriger Voruntersuchung zur Hauptverhandlung gegen den Direktor des Spar- und Vorschußvereins in Kahla, Kaufmann Adolf Jecke, wegen Bankrotts, Untreue, Unterschlagung, Betrugs und Urkundenmißbrauchs. Durch gröblichsten fortgesetzten Vertrauensmißbrauch hat Jecke in Gemeinschaft mit dem Direktor Franz Hoffmann und seinem Sohn Alfred Jecke, der als Schriftführer des Vereins thätig war, die Genossenschaft und deren Mitglieder für seine Sonderzwecke in der allerschlimmsten Weise auszubeuten verstanden und schließlich den Zusammenbruch der bekannten Bank, die auch den Geldverkehr mit der herzoglichen Landesbank in Altenburg vermittelte, herbeigeführt.

Geiz und Liebe.

18] Kriminalroman von W. Spangenberg.

(Fortsetzung.)

„Sie ist einfach, aber gemütlich eingerichtet," bemerkte Amalie beim Eintritt.

Johanna ließ ihren Blick prüfend in den Zimmern herumschweifen, rümpfte die Nase und murmelte wie im Selbstgespräch:

„Einfach ja, mehr noch als das! Aber wo steckt denn die Gemütlichkeit?"

Amalie zupfte die Freundin am Kleid.

„O bitte, sei still, du machst meinen Mann ärgerlich," lispelte sie, während Bertram im Nebenzimmer sich am Schreibsekretär zu schaffen machte.

„Das einzige, was mir gefällt, ist dieses niedliche Schränkchen da! Welche Geheimnisse birgt es denn in sich? Zum Geldschrank für einen angehenden Millionär ist es zu klein!"

Sie deutete auf ein an der Wand hängendes Schränkchen von Mahagoniholz, in dessen Thür trotz des kleinen Umfangs sich zwei Schlüssellöcher befanden.

„Ich weiß es nicht, habe nie hineingesehen," flüsterte Amalie.

„Auch nicht danach gefragt?"

„Nein, es interessiert mich nicht."

„In meiner Wohnung dürfte nicht das kleinste Schächtelchen vorhanden sein, ich müßte wissen, was drinnen steckt."

Bertram erschien in diesem Augenblick im Rahmen der Thür, hoch aufgerichtet, mit gerötetem Gesicht.

„Herr v. Bertram, welche Kostbarkeiten enthält dieses allerliebste Schränkchen, Gold und Edelsteine, Diamanten? Der doppelte Verschluß macht mich neugierig und läßt mich vermuten, daß Sie äußerst Wertvolles darin aufbewahren."

„Sie irren, mein Fräulein!" antwortete er mit einer tiefen Verbeugung, die mehr Verlegenheit als Artigkeit zu verraten schien.

„Was enthält es denn Wichtiges?"

„Dinge, für die Sie, überhaupt Damen — ich bitte den Ausdruck zu verzeihen — schwerlich Verständnis haben."

„Halten Sie uns denn für gar so einfältig und beschränkt?"

„Durchaus nicht, nämlich in weiblichen Angelegenheiten! Aber Sachen, mit denen junge Männer sich auf der Hochschule, der Universität beschäftigen, dürften nicht geeignet sein, den Wissensdurst der edlen Weiblichkeit zu befriedigen."

„Ah, birgt es vielleicht — nun, nun — Ihr Doktordiplom?"

„Sie scherzen wieder!" rief er lachend.

„Es ist mein Ernst!"

„Haben Sie Verständnis für Chemie, Fräulein?"

„Ach, gehen Sie! Mein Vater sagt, die Bezeichnung Chemie sei eine kurze Umschreibung des Wortes Giftmischerei!"

„Wissenschaft, verhülle dein Haupt!" sprach er, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend.

Mehrere Sekunden stand er so da, dann fuhr er fort: „Sehen Sie, Fräulein Wendlin, davon wollen Sie nichts wissen. Ich aber habe mich früher, und besonders während meiner Studienzeit, sehr eifrig mit Chemie beschäftigt, und dieses Schränkchen enthält verschiedene Lehrbücher, Instrumente und andere Gegenstände, deren ich zu diesem Studium bedurfte, sonst nichts."

Mag ich nicht sehen," gab Johanna zurück. „Jetzt ist's aber Zeit, daß ich heimkehre; ich habe nun eure Einsiedelei gesehen und weiß, wie es hier aussieht."

Auch diese Bemerkung frappierte Bertram, er andwortete mit gut erheuchelter Freundlichkeit:

„Jedenfalls haben Sie sich aber auch überzeugt, daß meine teure Amalie und ich recht glücklich miteinander leben."

„Natürlich! natürlich! Das Glück würde indes noch größer sein, wenn Sie Amalie recht oft gestatten wollten, uns besuchen zu dürfen. Es könnte auch Ihnen nichts schaden, wenn Sie mitkommen, statt hier Grillen zu fangen."

Mit diesen Worten ging sie hinaus und eilte fort. Was sie über ihre heutigen Wahrnehmungen zu Hause erzählte, war nicht geeignet, Bertram in bestem Lichte erscheinen zu lassen. Sein ganzes Wesen, so schilderte sie ihn, habe verzweifelte Aehnlichkeit mit dem eines Schauspielers, der seine Rolle vorzüglich in Meran gespielt habe, um, wie Johanna behauptete, Amalie zu blenden. Das habe er denn auch fertig gebracht, jetzt jedoch, nachdem sie an ihn gebunden sei, kehre er mehr und mehr seinen wahren Charakter heraus, sei freundlich und liebenswürdig, wenn er dadurch seine Frau und andere glaube täuschen zu können, mürrisch und finster, sobald nicht alles nach seinem Willen gehe.

„Kurz," so schloß Johanna ihr Urteil, „die arme Amalie ist nichts weniger als auf Rosen gebettet, und ich hege zu ihrem Manne gar kein Zutrauen."

„Wie meinst du das?" fragte ihre Mutter.

„Es liegt, was ich erst heute entdeckt habe, etwas Unstätes in seinem Wesen, ein unheimliches Feuer sprüht aus seinen Augen. Beides aber kann man nur wahrnehmen, wenn man ihn, ohne daß er es merkt, scharf beobachtet."

„Eigentümlich," murmelte Wendlin, „ganz in gleichem Sinne hat Lohmann — ihr kennt ihn ja — über Bertram geurteilt, als ich ihn zum zweiten Male mit nach dem Klub nahm. Auch er nannte ihn einen Komödianten, dem er nicht traue."

„Warum hast du mir das nicht früher gesagt, Vater?"

„Hätte es was genützt?"

„Ganz bestimmt! Ich würde Amalie entschieden abgeraten haben, sich mit Bertram zu vermählen, der sie nur genommen hat, um ihr Geld in seinen Besitz zu bringen. Jetzt ist es leider zu spät und sie ist unglücklich. Ich fürchte, der Gram, der an ihrem Herzen nagt, bringt sie frühzeitig ins Grab, der Geizhals kann dann nach Belieben mit ihrem Vermögen schalten und walten."

„Ich muß mir den Bertram doch noch einmal näher ansehen, und werde ihn zu diesem Zweck auf Freitag nach dem Klub einladen."

„Dann hole ihn nur gleich ab, sonst geht er aus seinen vier Pfählen nicht heraus. Er dreht einen Pfennig erst dreimal in der Hand herum, ehe er ihn ausgibt."

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN